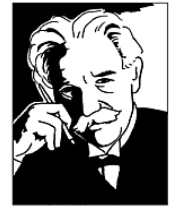


Albert-Schweitzer-Gymnasium Dillingen

Gymnasium des Landkreises Saarlouis



Spurensuche:

Jüdische Schüler des Realgymnasiums Dillingen

von Hanno Krisam

Diese Spurensuche ist entstanden aus zahlreichen Gesprächen mit Schülerinnen und Schülern, die sich auf ihr Abitur vorbereiten und sich immer wieder mit der Thematik »Spuren der Vergangenheit« beschäftigten. Das Thema selbst wird im Unterricht allenfalls am Rande erwähnt. Warum ist die unmittelbare Umgebung denn nicht einbezogen? Hat die eigene Vergangenheit, wenn man denn betroffen ist, keinen Neuigkeitswert? Rührt die Thematik zu sehr an ein Tabu, an ein Thema, das man längst überwunden glaubt? Sind zu sehr lokale Bezüge und persönliche Betroffenheiten zu befürchten?

Wir¹, die an diesem Thema und dieser Untersuchung gearbeitet haben, waren überzeugt, dass die Thematik an gehütete Tabus rühren musste. Hat doch in den letzten 50 Jahren ein weitreichender Verdrängungsprozess stattgefunden, der sich auch im Geschichtsunterricht heute niederschlägt. »Oral History« ist seit einigen Jahren ein neues Schlagwort in der Geschichtsdidaktik. Sie beruht darauf, Geschichte im unmittelbaren Erfahrungsbereich erlebbar zu machen: Gespräche mit Zeitzeugen machen die Vergangenheit für Jugendliche (und Ältere) erfahrbar und erlebbar; damit trägt sie zum unmittelbaren Bewusstsein und zur Schärfung des politischen Urteils bei. Spurensuche vor Ort ist eine andere Form der Erforschung von Geschichte. Durch sie wird den Schülerinnen und Schülern bewusst, dass sie in einem geschichtlichen Zusammenhang stehen, dass sie von der Geschichte geprägt sind und dass sie dadurch auch in einem historisch-politischen Kontext stehen.

In den letzten Jahren sind zahlreiche Forschungsarbeiten zu dem Thema »Geschichte der jüdischen Mitbürger« erschienen, Arbeiten, die sich auch mit der unmittelbaren Umgebung des städtischen und gemeindlichen Lebens beschäftigten.

Doch unsere Neugier ging weiter: Auch Schülerinnen und Schüler unserer Schule, des vormaligen Real(pro)gymnasiums und des Mädchenlyzeums Dillingen, waren mit Antisemitismus konfrontiert, erlitten Verfolgung und letztlich Vernichtung, Schülerinnen und Schüler, die Tag für Tag neben Ihren Mitschülern saßen, arbeiteten wie sie, sich über die Schule und ihre Lehrer ärgerten wie sie. Sie waren zwar Schülerinnen und Schüler wie alle anderen auch, aber bei der Betrachtung dieser Gruppe zeigen sich doch einige Auffälligkeiten, die hier dargelegt werden sollen.

In den Jahren seit Gründung der Schule (hier soll der Einfachheit halber nicht zwischen der Höheren Mädchenschule (ab 1931 Lyzeum) und dem Realgymnasium/ Realprogymnasium unterschieden werden) bis zum Jahre der Volksabstimmung 1935 haben 58 jüdische Schülerinnen und Schüler die beiden Schulen besucht, vorwiegend aber Jungen. Nur eine Schülerin hat von Ostern 1906 bis Ostern 1907 die Sexta des Gymnasiums besucht; sie verließ die Schule und wechselte zum Höheren Mädchenlyzeum nach Saarlouis: *Klara Alkan*, geboren am 7. Juni 1892 als Tochter des Dillinger Kaufmanns Herrmann Alkan.

Von den 47 Schülern haben nur 7 Schüler das Zeugnis der Reife erhalten.

Alfred Kaufmann, geboren am 5. November 1892 als Sohn des Kaufmanns Isidor Kaufmann in Merzig, trat Ostern 1910 in die Unterprima ein und bestand Ostern 1912 das Abitur.

Erwin Felsenthal aus Merzig, Sohn des Kaufmanns David Felsenthal, trat Ostern 1912 in die Obersekunda ein und verließ die Schule aufgrund seiner Leistungen wieder im April 1914. Er wurde nicht versetzt, da seine Leistungen in Deutsch, Latein und Französisch mangelhaft waren. Auf dem Abgangszeugnis wurde vermerkt, dass er sich einem praktischen Beruf zuwende. Nach dem Krieg aber legte Erwin Felsenthal aufgrund eines Erlasses des Provinzial-Schulkollegiums in Koblenz als Externer das Abitur ab. Sein Reifezeugnis trägt folgenden Vermerk²:

Geb. am 18. Juni 1896 zu Merzig, Kreis Merzig, trat Ostern 1912 in die Obersekunda des hiesigen Realgymnasiums ein und verließ die Anstalt nach einjährigem Besuch der Unterprima Ostern 1914. Am 15. Mai 1916 wurde er zum Heeresdienst einberufen und am 13. November 1918 entlassen. Seit Dez. 1918 gehört er der Anstalt als Gastschüler an.

Durch Verf. des Prov. Schulkollegiums zu Coblenz vom 1. März 1919 wurde er der Anstalt zur Ablegung der Prüfung nach der "Ordnung der Reifeprüfung für Kriegsteilnehmer" überwiesen.

Die unterzeichnete Prüfungskommission hat ihm das Zeugnis der Reife zuerkannt.

Dillingen a. d. Saar, den 24. April 1919

(Unterschriften)

Erwin Felsenthal, der vor dem Krieg die Schule wegen mangelhafter Leistungen in zentralen Fächern verließ, war unmittelbar nach dem Krieg – trotz der Erlebnisse während des Krieges – in der Lage, das Abitur mit guten Noten zu bestehen. Es drängt sich der Eindruck auf, dass hier ein jüdischer Schüler vorher mit Hilfe der Noten aus der Schule vertrieben wurde. Dieser Eindruck wird auch durch weitere Fälle erhärtet.

Ein anderer Schüler legte das Kriegsabitur ab: *Fritz Kaufmann*, der jüngere Bruder des oben erwähnten Alfred Kaufmann, geboren am 13. Oktober 1898 in Merzig, trat Ostern 1915 in die Obersekunda ein und schied im Mai 1917 als Schüler der Unterprima aus, um

»ins Heer einzutreten. Auf Grund des Min.-Erl. U II 275 III 1 vom 14. April 1917 wurde er durch Konferenzbeschluss vom 10. Mai 1917 nach OI versetzt.«

Nach Kriegsende legte er das Abitur ab:

»Am 10. März 1917 wurde er zum Heeresdienst einberufen und am 11. Dezember 1918 wieder entlassen. Durch Verfügung des P.S.K. zu Koblenz wurde er der hiesigen Anstalt zur Ablegung der Prüfung nach "Ordnung der Reifeprüfung für Kriegsteilnehmer" überwiesen.«

Bemerkenswert ist auch der abschließende Vermerk (die Durchstreichungen sind im Original erhalten):

Die unterzeichnete Prüfungskommission hat ihm demnach, ~~da er jetzt das hiesige Gymnasium verlässt, um~~ _____ das Zeugnis der Reife zuerkannt und entlässt ihn mit den besten Segenswünschen.

Dillingen a. d. Saar, den 14. Januar 1919

~~Königliche~~ Prüfungskommission:

(Unterschriften).

Noch ein Schüler hat das Kriegsabitur bestanden: *Albert Baum*, geboren am 29. November 1895 in Laufersweiler (Kreis Simmern) als Sohn des Kaufmanns Aron Baum. Er besuchte zwei Jahre das Realgymnasium Dillingen, davon »1½ Jahre in Prima«, so das Abiturzeugnis. Dass es sich dabei um ein besonderes Abitur handelt, geht aus dem Vermerk auf dem Zeugnis hervor: »Zeugnis der Reife (Ausgestellt auf Grund des M.E. U. II 1956 vom 1. Aug. 1914)«

Die unterzeichnete Prüfungskommission hat ihm demnach, da er jetzt das hiesige Realgymnasium verlässt, um als Kriegsfreiwilliger ins Heer einzutreten, das Zeugnis der Reife zuerkannt und entlässt ihn mit den besten Segenswünschen.

Dillingen (Saar), den 30ten August 1914.

Königliche Prüfungskommission

Nur noch vier weitere jüdische Schüler haben sich in Dillingen der Abiturprüfung unterzogen und sie bestanden: *Erich Mühlstein* aus Dillingen bestand 1925 das Abitur, *Ernst Meyer* aus Fraulautern und *Rudi Max Michel* aus Niedaltdorf legten im Jahr 1927 das Abitur ab. Im Jahr 1929 legte *Kurt Simon Richard* aus Dillingen die Reifeprüfung ab. Diese letztgenannten Schüler waren die einzigen jüdischen Schüler, die die gymnasiale Laufbahn von der Sexta bis zur Oberprima und damit bis zum Abitur durchliefen. Überwiegend besuchten die Schüler jüdischer Herkunft das Gymnasium nur zwei, höchstens vier Jahre. Sie verließen fast alle die Schule entweder nach der Quinta, also im zweiten Jahr, oder nach der Untersekunda. In den wenigsten Fällen war ein Schulwechsel angekündigt worden; vielmehr wollten sich die meisten einem praktischen Beruf zuwenden. Vielfach wurde auch der Begriff »Kaufmann« verwandt, um das spätere Berufsziel zu beschreiben.

Man ist versucht, einen Bezug herzustellen zwischen der relativ kurzen Verweildauer an der Schule und den Leistungsbeschreibungen in den Abgangszeugnissen, soweit solche ausgestellt wurden. Gerade in den Fächern Deutsch, Latein und Französisch werden sehr oft mangelhafte Leistungen bescheinigt, und dies in einem größeren Ausmaß als bei den übrigen Schülern. Die Vermutung drängt sich auf, dass gerade in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg eine antijüdische Haltung in der Schule zu beobachten ist, die aber nicht offen zutage tritt. Denn viele Schüler verlassen mit Zeugnissen die Schule, in denen ihnen recht gute Leistungen in allen Fächern attestiert werden. Auffallend ist, dass nur sehr wenige jüdische Schüler das Abitur ablekten. Zwei Gründe sind dafür denkbar:

Zum einen waren die Väter der Dillinger Schülerinnen und Schüler fast ausschließlich Kaufleute, die nicht unbedingt daran interessiert waren, dass ihre Kinder das Abitur machen sollten. Dann aber ist nicht erklärbar, dass sie ihre Kinder am Gymnasium angemeldet haben. Andererseits aber ist einleuchtender, dass in den Jahren vor und nach dem Ersten Weltkrieg eine latente antisemitische Haltung einiger Lehrer dazu führte, dass die jüdischen Schülerinnen und Schüler nach relativ kurzer Zeit das Gymnasium wieder verließen. Möglicherweise war dies auch der Grund für die Beurteilung des Schülers *Ludwig Hoffmann* aus Dillingen, der im März 1921 die Schule verließ, da er nicht in die Unterprima versetzt wurde. Seine Leistungen in Deutsch, Latein, Französisch, Mathematik und in Chemie waren »mangelhaft«. Aber bereits in einer weiteren Konferenz im Juli 1921 wurde ihm die Versetzung nach der Unterprima bestätigt; die Leistungen in den Fächern, die im

März noch mit »mangelhaft« benotet wurden, wurden jetzt mit »genügend« bewertet. Ein solcher Leistungsanstieg in all den Fächern, die vorher negativ beurteilt wurden, ist nicht mit »Leistungssteigerung« zu erklären, zumal der Schüler die Schule verlassen hatte. Hatte sich das Lehrerkollegium aus anderen Gründen zu einer neuen, besseren Beurteilung bereitgefunden? Die Unterlagen geben keine Auskunft darüber.

Bemerkenswert ist auch die Herkunft der Schülerinnen und Schüler. Während die jüdischen Schülerinnen der Höheren Mädchenschule bis auf eine Ausnahme alle aus Dillingen kommen, stammen die jüdischen Schüler weitgehend aus Dillingen und den umliegenden Orten.

Vor dem Ersten Weltkrieg kamen einige aus Merzig, da dort noch kein Abitur abgelegt werden konnte. Auffallend ist, dass eine recht große Anzahl jüdischer Schüler aus Niedaltdorf kamen. Ihre Väter waren durchweg Viehhändler, Metzger oder Kaufleute. Niedaltdorf war damals ein bedeutender Ort, der eine Brückenfunktion zwischen dem lothringischen Gebiet und dem Saargebiet hatte. Dies galt auch, als vor dem Ersten Weltkrieg, das »Reichsland Elsaß-Lothringen« zu Preußen und dem Deutschen Reich gehörte.

Ab dem Jahre 1930 steigt die Zahl der jüdischen Schülerinnen und Schüler an. Dies kann aber nicht mit der Flucht von Juden aus dem Deutschen Reich in das noch freie Saargebiet erklärt werden; lediglich ein *Werner Horn*, am 24. Oktober 1922 in Köln am Rhein geboren, besuchte von Ostern 1933 bis November 1934 das Realgymnasium in Dillingen. Auf dem Abgangszeugnis von November 1934 findet sich der Vermerk, dass er die Schule »jetzt verlässt, um in die Volksschule von Paris einzutreten«. Anzunehmen ist, dass er mit seinen Eltern auf der Flucht vor dem Nationalsozialismus im Saargebiet zunächst Zuflucht fand, dann aber, als die Volksabstimmung näher rückte und der Abstimmungskampf entbrannte, frühzeitig nach Frankreich emigrierte. Da nicht für alle Schüler, die die Schule verließen, ein Abgangszeugnis ausgestellt wurde, liegt die Vermutung nahe, dass hier Eltern mit Kindern möglichst schnell das Saargebiet verlassen wollten. Denn es konnte auch im Saargebiet nicht verborgen bleiben, wie die jüdischen Mitbürger im Deutschen Reich behandelt und aus dem öffentlichen Leben schrittweise ausgesondert wurden.

Durch den Verlauf des Abstimmungskampfes im Saargebiet war der Erfolg der Deutschen Front und damit der Nationalsozialisten absehbar. Unmittelbar nach der Volksabstimmung vom 13. Januar 1935 nahm die Zahl der ausscheidenden Schüler verständlicherweise zu. So verließen *Simon Levy* aus Saarlouis, *Fritz Paul Lewy* und *Heinz Alkan*, beide aus Dillingen, die Schule, Dillingen und das Saargebiet.

Am 23. Januar 1935 wurde ein Abgangszeugnis für *Edgar Julius Günther* aus Rehlingen ausgestellt. Allerdings kam er im Februar 1935 noch einmal zurück und wurde durch einen Konferenzbeschluss vom 29. März 1935 in die Obertertia versetzt. Aber bereits am 5. April 1935 verließ er endgültig die Schule. Edgar Julius Günther verließ das Saargebiet. Weitere Stationen seines Lebens sind Havana und New York, wo er heute lebt. Er ist heute engagierter Kunstsammler für südamerikanische Kunst und hat einen Preis für südamerikanische zeitgenössische Kunst gestiftet.³

Kurt Herrmann aus Dillingen schied im September 1935 aus der Schule aus; zuletzt war er Schüler der Untertertia. Er emigrierte mit seiner Familie nach Luxemburg. Ebenfalls im September verließ *Lothar Kahn* aus Rehlingen die Untertertia des Real-Zweigs des Gymnasiums Dillingen. In seiner Biographie, die vor wenigen Monaten veröffentlicht wurde, beschreibt Lothar Kahn in eindrucksvoller Weise, wie sich das Verhalten von Mitschülern und Lehrern in den Tagen vor und nach der Volksabstimmung veränderte. So berichtet er von einer Feier anlässlich der »Rückgabe der Saar«: "... als die Flagge gehisst wurde, wurde der »Deutsche Gruß« ... verlangt. Ein Junge hinter mir, der meine »unreine« Herkunft kannte, murmelte ärgerlich:

"Nimm den Arm runter, dreckiger Jude, deine Sorte wollen wir nicht." ... Als zum Beispiel der Geschichtslehrer eine Frage stellte über eine frühe Schlacht gegen die Römer und nur ich die Antwort wusste, beschämte er die Klasse, indem, er sagte: "Da schaut her, der Nicht-Deutsche, der Ausländer, der Jude, der weiß die Antwort in der Geschichte, die eure Geschichte ist, nicht die seine."⁴

Jüdische Schüler, jüdische Mitschüler, jüdische Mitbürger wurden so über Nacht zu Fremden, zu Nicht-Deutschen, die eine andere Geschichte hatten – auch in der Schule.

Viele Schülerinnen der Höheren Mädchenschule Dillingen (seit Ostern 1931 ist es das »Mädchenlyzeum Dillingen«) und Schüler des Realgymnasiums Dillingen, in deren Schulakten der Vermerk »israelitisches Bekenntnis« oder auch »jüdisches Bekenntnis« stand, wanderten mit ihren Eltern nach Frankreich oder Luxemburg aus. Busendorf (heute: Bouzonville), Forbach, Metz oder Paris sind die ersten Stationen. Aber nach dem deutschen Einmarsch in Frankreich und der Etablierung des Vichy-Regimes waren sie auch in Frankreich nicht mehr sicher. Viele wurden zunächst in das KZ Gurs in den westlichen Pyrenäen gebracht, später den Deutschen übergeben. Einige konnten in Frankreich überleben, zumal wenn sie die französische Staatsangehörigkeit hatten oder erhielten: *Nora Levy* kam nach Busendorf, sie heiratete später und zog nach Lyon.⁵ *Marcellus Eichner* und seine Familie lebten in Vannes in der Bretagne.⁶ Anderen wiederum gelang die Flucht nach Israel (*Elfriede Levy* aus Dillingen)⁷.

Anderere Spuren führen nach Auschwitz und in die Vernichtung: *Fritz Kaufmann*, der 1918 das Kriegsabitur ablegte, wurde in Auschwitz ermordet.

Das »Römische Abkommen« von 1934 sicherte den saarländischen Juden für die Dauer eines Jahres nach der Rückgliederung freie Religionsausübung zu, es garantierte ihnen das Recht auf Eigentum, sie durften auch ihr Eigentum verkaufen. Sie hatten – anders als die Juden im Reich – das Recht, den Verkaufserlös bei Ihrer Aus-

wanderung mitzunehmen. Allerdings konnten sie in dieser Notsituation nicht damit rechnen, den tatsächlichen Wert ihres Eigentums im Verkauf zu erzielen. Viele »Arier« nutzen diese Notsituation zu ihrem eigenen Vorteil aus. Dennoch waren die saarländischen Juden damit besser gestellt als die Juden im Reich.

Ab dem 1. März 1936 galten die Nürnberger Rassegesetze auch im Saarland. Zu dieser Zeit war kein jüdischer Jugendlicher mehr Schüler des Realgymnasiums Dillingen.

Anmerkungen:

An der Spurensuche haben sich die Schülerinnen Carina Hilt und Miriam Wiesen, die Schüler Johannes Gehl und Thorben Reiter beteiligt.

An dieser Stelle möchte ich auch Frau Katharina Best aus Dillingen danken, die uns ihr umfangreiches Material zu der Geschichte der Dillingen Juden zu Verfügung gestellt hat.

Des weiteren habe ich Herrn Dr. Werner Klemm aus Rehlingen-Siersburg zu danken, der mit vielen Anregungen und Informationen unsere Arbeit begleitet hat.

Darüber hinaus danke ich Herrn Marcel Wainstock von der Synagogengemeinde Saarbrücken, der uns ebenfalls mit Informationen weitergeholfen hat.

Die Auszüge aus den Abgangszeugnissen und Reifezeugnissen sind dem Archiv des Albert-Schweitzer-Gymnasiums entnommen.

Informationen von Herrn Dr. Klemm

Lothar Kahn, Exile from Rehlingen/Saar – Der Weg ins Exil – Erinnerungen eines Rehlingers; hrsg. und kommentiert von Werner Klemm, aus dem Amerikanischen von Fritz Rüdell (und Werner Klemm); Saarbrücken 2001. S. 85

Nach den Unterlagen von Frau Katharina Best

Informationen durch Herrn Marcel Wainstock von der Synagogengemeinde Saarbrücken

Nach den Unterlagen von Frau Katharina Best